DEUTSCHE LANDE / DEUTSCHE KUNST

HERAUSGEGEBEN VON BURKHARD MEIER

MARIENBURG UND MARIENWERDER

AUFGENOMMEN VON DER

STAATLICHEN BILDSTELLE

BESCHRIEBEN VON

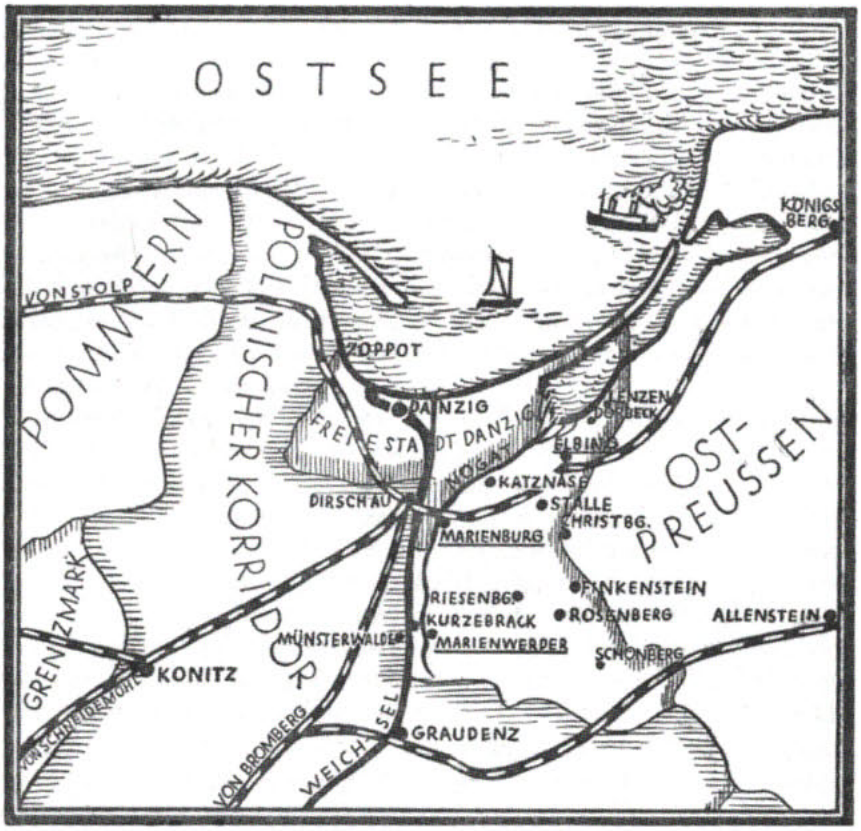
KARL HEINZ CLASEN

DEUTSCHER KUNSTVERLAG

BERLIN 1931

MIT UNTERSTÜTZUNG DES HERRN
MINISTERS FÜR WISSENSCHAFT, KUNST UND VOLKSBILDUNG
UND DES HERRN
LANDESHAUPTMANNS DER PROVINZ OSTPREUSSEN

Zusammen mit dem Heft Elbing (geb. 4.–, brosch. 2.50) hat der Band Marienburg-Marienwerder die Aufgabe, die wichtigsten Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Westpreußen, der als östliches Reststück der ehemaligen Provinz Westpreußen jetzt zur Provinz Ostpreußen gehört, zur Darstellung zu bringen. Obwohl dieser Bezirk kunstgeschichtlich eine unlösbare Einheit mit den an Polen gefallenen Teilen der alten Provinz Westpreußen bildet, mußten die gegenwärtigen Grenzen eingehalten werden.



DER REGIERUNGSBEZIRK WESTPREUSSEN, DAS ÖSTLICHE RESTSTÜCK DER FRÜHEREN PROVINZ, JETZT ZUR PROVINZ OSTPREUSSEN GEHÖRIG

INHALT

	Seite	Bild
Marienburg und Marienwerder	7	
Marienburg	12	1—35
Marienwerder	20	36—45
Das Land (Die Städte Riesenberg und Rosenberg, die Dörfer Katznase und Stalle, die Schlösser Finkenstein und Schönberg)	23	46—56
Zu den Bildern	24	
Grundrisse	33	

Die Orte Dörbeck, Lenzen und Preußisch-Mark sind im Heft Elbing behandelt.

MARIENBURG UND MARIENWERDER

SCHWER und dunkel von Alter und Geschick, erheben sich auf niedrigen Uferhöhen des unteren Weichseltales die Marienburg und die Domburg zu Marienwerder. Symbolhaft prägt sich in ihren beherrschenden Massen das Schicksal der kleinen Städte, die sich in ihren Schutz geflüchtet haben, und des ganzen weitgestreckten Weichsellandes. Kampf und Abwehr verkünden die gewaltigen Denkmäler einer starken und selbstsicher gestaltenden Zeit. Kampf wechselnden Volkstums um das Heimatrecht blieb bis zur Gegenwart das Thema der geschichtlichen Ereignisse in jener Landschaft.

In ferner Vorzeit beginnt es. Dichte Besiedelung der Flußhöhen in der jüngeren Steinzeit bezeugen zahlreiche Fundstücke. Schon damals dürfte indogermanische Kultur im Weichsellande geblüht haben. Aus ihr spaltet sich germanisches Volkstum ab. Während der Bronzezeit breitet es sich von Westen nach der Weichsel hin aus. Nachdem es um 1000 vor Christus bereits begonnen hat, den Strom zu überschreiten, lassen Funde der älteren Eisenzeit (800–500 vor Chr.) als weitere Abspaltung die Ostgermanen erkennen. Ihr Siedlungsgebiet weitet sich immer mehr. Um 200 nach Chr. erstreckt es sich zu beiden Seiten der Weichsel bis nach Südrußland hinunter. Auf diese Bewegung erfolgt mit der Völkerwanderung ein Rückschlag. Die Germanen ziehen nach Westen und Süden ab. Slawen und Völker der baltischen Gruppe dringen in das Stromland ein. An der Ostsee entlang siedeln in breitem Streifen zwischen Weichsel und Memel die baltischen Pruzzen. Pommerellen links der Weichsel wird von slawischen Volksstämmen bewohnt. Im Süden bildet sich das Reich der Polen. Am Unterlaufe des Stromes und seines rechten Mündungsarmes, der Nogat, entsteht der pruzzische Gau Pomesanien. Er ist der landschaftliche Raum, der sich um die Städte Marienburg und Marienwerder breitet.

Wohl nirgends in Europa sind vor- und frühgeschichtliche Ereignisse so bis zur Gegenwart bedeutsam geblieben. Auf ihren Grundlagen baut sich das mittelalterliche Schicksal der Weichselgaue auf, das im politischen Geschehen unserer Tage von neuem Wirkung gewann. Pruzzen und Polen waren schlechte Nachbarn, die den Kampf um die Weichsel weiterkämpften. Auch schlug das Pendel der Völkerbewegung wieder um. Von Westen her drängte übermächtiges Deutschtum die Slawen Schritt für Schritt zurück. In diesem historischen Zusammenhange wurde die Eroberung des

Pruzzenlandes durch den Deutschen Ritterorden eine weitere folgerichtige Entwicklungsphase. Diese zugleich geistliche und militärische Organisation war ganz aus dem expansiven Geiste der Kreuzzugszeit erwachsen. Straff nach dem Vorbild der Mönchsorden gegliedert, aber zugleich von ritterlichen Idealen beseelt, erfüllte sie alle Vorbedingungen zur Lösung großer kolonisatorischer und kultureller Aufgaben. An ihrer Spitze stand der Hochmeister, der nach der Vertreibung des Ordens aus dem Heiligen Lande seinen Sitz zunächst in Venedig aufgeschlagen hatte. Die einzelnen Landbezirke wurden von Landmeistern verwaltet. Über die charitative Tätigkeit, zu der die Ordensregel verpflichtete, wachte der Oberste Spitteler, die innere Verwaltung unterstand dem Vertreter des Hochmeisters, dem Großkomtur, das Kriegswesen dem Obersten Marschall. Als weiterer Großgebietiger sorgte der Oberste Trapier für die Ausrüstung der Ritter und Ordenshäuser, als fünfter führte der Oberste Treßler das Rechnungswesen. Die Landgebiete waren in Komtureien mit einem Komtur an der Spitze und in kleinere Verwaltungsbezirke eingeteilt. Nach dem Vorbild der anderen Ritterorden ging auch das Streben der Deutschritter nach Bildung eines selbständigen Staates. Erste Versuche im Heiligen Lande und in Siebenbürgen waren gescheitert, und nun hielten sie sich für eine bessere Gelegenheit bereit.

Diese kam, als die Polen sich 1226 von den Pruzzen hart bedrängt sahen. Einer ihrer Herzöge, Konrad von Masovien, rief den Deutschen Orden um Hilfe an. Nachdem sich dieser alle Rechte auf Preußen im voraus gesichert hatte, eroberte er 1231 das Kulmer Land und befestigte es durch mehrere Burgen. 1233 stieß er auf der Weichsel nach Norden vor. Pomesanien wurde gewonnen und die Burg Marienwerder gegründet. 1237 sicherte er sich durch die Burg Elbing den Zugang zum Frischen Haff. Haff und Weichsel als Basis ermöglichten ihm nach harten Kämpfen und erbitterten Aufständen die Unterwerfung von ganz Preußen. Mit der Gründung der Burg Ragnit an der Memel, 1289, wurde die östliche Grenzlinie erreicht. Am Ende der Eroberungszeit entstand auch die Marienburg.

Ohne den so geschaffenen Ordensstaat und seine weitere Ausgestaltung als Hintergrund läßt sich die künstlerische Bedeutung und Eigenart von Marienburg und Marienwerder kaum verstehen. Was der Orden gewonnen hatte, war zunächst ein Vakuum, das erst durch kluge Kolonisation mit kulturellem Leben gefüllt werden mußte. Burgen wurden systematisch im ganzen Lande an-

gelegt. In ihrem Schutze entwickelten sich wohlhabende Städte und Siedelungen als Grundlagen für ein starkes Bürgertum. Aus allen Teilen Deutschlands strömten Siedler herbei, mit denen die Reste der Pruzzen zu einem neuen deutschen Volkstum verschmolzen. Neben Orden und Bürgertum entstand eine dritte Kulturmacht. Ein Vertrag mit der Kurie verpflichtete den Orden 1243, ein Drittel jeder eroberten Landschaft der Kirche als selbständiges Bistum abzutreten.

Zunächst behielt jedoch der Orden die unbestrittene Führung. Seine gewaltige Tat wurde die politische, wirtschaftliche und geistige Schaffung eines reichen Staatsgebildes aus dem Nichts. Das Bürgertum blieb für die ersten beiden Jahrhunderte noch völlig von ihm abhängig. Ebenso mußten die Bistümer, als kleine Landesteile in das kraftvolle Staatsgefüge eingespannt, sich gänzlich dem Machtwillen des Ordens anpassen. In die ersten noch kampferfüllten Jahrzehnte fällt die Werdezeit der kulturellen Entwicklung. Die Pruzzen kannten auf ihrer niedrigen Gestaltungsstufe weder Steinbau noch sonst einen monumentalen Ausdruck. Vom Mutterlande war Preußen durch Landstriche getrennt, die erst wenig den Einfluß Westeuropas erfahren hatten. In dem isolierten und kulturarmen Raume waren Orden und Siedler ganz auf sich selbst und ihre spärlichen Beziehungen zum Heimatlande angewiesen. Was sie an geistigen Werten schufen, trug alle Anzeichen einer Kolonialkultur. Die erste primitive Stufe blieb beschränkt in Ausmaßen und Formung. Aber schon in den ersten Keimen zeigt sich eine Frische und Stoßkraft, die der Ordenskunst auch für die Folgezeit eigen blieb. Die Burgen besaßen anfangs Befestigungen aus Holz und Erde. Ihre Häuser und die kleinen bäuerlichen Kirchen entstanden in Fachwerk oder Blockbau. Erst nach der Jahrhundertmitte setzte mit bescheidenen Denkmälern der Ziegelbau ein.

Vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zum Anfang des 15. reicht die überaus glanzvolle Blütezeit des Ordensstaates. Seine Machtsphäre erweiterte sich 1309 nach geschickten Verhandlungen und schnellem Zugreifen durch die Angliederung des westlichen Weichselufers mit der Landschaft Pommerellen und der Stadt Danzig. 1398 gelangte er vorübergehend in den Besitz der Insel Gotland. 1402 brachte ihm der Erwerb der Neumark die größte räumliche Ausdehnung. Der politischen Größe folgte eine überraschende Entwicklung des Wirtschaftslebens. Weit gespannter Handelsverkehr verband das Ordensland mit allen Teilen Europas. England, die Niederlande, Frankreich, Burgund, Böhmen und

ganz Deutschland bezogen von ihm Getreide, Bernstein, Felle, Wachs. Vortreffliche und musterhafte Organisation der Verwaltung und des Finanzsystems bildeten die Grundlage des materiellen Wohlstandes. Er wiederum wurde die Vorbedingung für die kulturelle Entfaltung.

Um 1300 steigert sich die künstlerische Gestaltungskraft zu einer ersten Höhe. Die unregelmäßigen und primitiven Frühburgen ersetzt das vollendete klassische Ordenskastell mit vier Saalhäusern um einen rechteckigen Hof. Kirchliche Architektur, monumentale Plastik treten zum erstenmal deutlicher in Erscheinung. Noch ist die Formensprache streng und schwer, aber voll drängender Kraftfülle. Sie lockert sich schnell und schafft um 1320 Gebilde von köstlichem Reichtum. Jetzt beginnt auch der Bau der großen Kathedralen. Chronisten und Dichter, wie Peter von Dusburg, Nikolaus von Jeroschin, Thielo von Kulm schreiben ihre für die gesamte deutsche Literatur der Zeit wichtigen Werke. Mit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts läßt der Stil der Wehrbauten und Kirchen deutlich eine Erschlaffung erkennen. Die Fülle der Einzeldurchbildung setzt aus. Aber aus dieser kargen und reduzierten Bauweise bricht um 1400 noch einmal eine monumentale Gesinnung, die so mächtige Denkmäler wie den Westbau des Hochmeisterpalastes, die Burgen Ragnit und Bütow und die Neidenburg hervorbringt. Zugleich gewinnt die bürgerliche Architektur mit Rathäusern wie in Thorn und Marienburg an Bedeutung. Diese zweite Blüte der Ordenskultur erhält ihren besonderen Glanz durch die Höhe ihrer malerischen und plastischen Gestaltung.

Aber schon war die historische Aufgabe des Ordens erfüllt. Seine ethischen und politischen Kräfte begannen zu erlahmen. 1410, als seine Machtstellung nach außen hin stärker als je erschien, brach die Katastrophe von Tannenberg über ihn herein. Verwicklungen mit Litauen und Polen entluden sich in jener Schlacht, die fast das gesamte Ordensheer vernichtete. Das ganze Land lag offen vor dem König von Polen. Nur der entschlossene Widerstand des Hochmeisters Heinrich von Plauen in der Marienburg verhinderte noch den völligen Untergang des Ordensstaates. Doch war der Glaube an die Macht des Ordens im Lande erschüttert. Unkluge Politik der Gebietiger führte zu unheilvollen Zerwürfnissen mit den erstarkenden preußischen Städten. Sie fielen vom Orden ab und zwangen ihn im Bunde mit dem König von Polen, 1466, zu dem vernichtenden zweiten Thorner Frieden. Das westliche Preußen und das Bistum Ermland kamen an Polen.